

vergönnte, weil sie ein Liebling der Marquise und sehr geistreich war. Das Gespräch drehte sich wie gewöhnlich um Liebesintrigen, um die neuesten Opfer der Unflugheit, welche sich der Medisance aus Messer geliefert hatten, denn nicht die Schlimmsten der heutigen Gesellschaft sind es, welche dem grausamen Schicksale einer prostituirenden Fama verfallen, sondern meist nur Unbesonnene, welche die Regeln der Weltflugheit außer Acht lassen, welche allein noch über dieß demoralisirte Zeitalter den Schein der Grundsätze und der Moral verbreiten. Die zügellose Unstittlichkeit aber birgt sich unter dem Deckmantel des äußeren Anstandes, welcher Entartungen der menschlichen Natur umhüllt, „wovon sich unsere Philosophen Nichts träumen lassen.“

„A propos, haben Sie schon gehört,“ sagte die Baronin, indem sie Thee den Damen servirte, „die Baronesse Marosch-Ujhely lebt ganz öffentlich in einer *mariage de conscience* mit dem Obersten Schemlesta, obgleich er, wie man sagt, in Polen verheirathet und von seiner Frau noch nicht geschieden ist.“

„Ja, es ist eine Thatsache,“ antwortete Ihre Excellenz, „er ist erst gestern mit ihr öffentlich ausgefahren — *quel horreur!* Diese Ungenirttheit der leichtsinnigsten Verhältnisse greift auf erstaunliche Weise um sich.“

„Uebrigens,“ sagte die Frau von Boloszy, „ist das Verhältniß wohl zu entschuldigen. Der Oberst lebt seit sechs Jahren entfernt von seiner Frau, welche ihn bösslich verlassen hat, um mit einem Maler in der Welt herumzureisen.“

„Sie haben Recht sich der Liebenden anzunehmen,“ sagte die Baronin, „*c'est bien aimable* — man muß nie die Menschen verdammen, welche ihrem Herzen folgen und dem strengen Urtheile der Welt trotzen. Es liegt eine heroische Romantik in solchen Verhältnissen. Am Ende sind wir ja doch über die Zeit hinaus, wo man solche Verhältnisse absolut sträflich fand — sie sind nur Taktlosigkeiten, Sünden gegen die Wohlständigkeit.“

„Da haben wir wieder die Philosophie,“ strafe Ihre Excellenz, lächelnd mit dem Finger drohend, „nehmen Sie sich in Acht, Baronin, Ihre Grundsätze könnten Sie leicht in Verdacht bringen, daß Sie nach ihnen zu leben wünschten.“

In dem Augenblicke trat der Graf Szent Michaly ein und begrüßte die Damen mit graziosem Anstande. Die Baronin stand auf, ihn zu bewillkommen, bat bei den Damen auf einige Momente um Entschuldigung, indem sie halbleise scherzend sagte: „Sieh da, Ihre Excellenz hat Ihre Bemerkung gerade rechtzeitig gemacht, denn da kommt eben mein Seladon. Ich habe mit ihm eine zärtliche Angelegenheit zu besprechen und stehe sogleich wieder zu Befehl. Lassen Sie mich aber ja nicht aus den Augen, meine Damen, denn ach! das weibliche Herz ist so schwach und der Graf ist so verführerisch.“

Lachend hüpfte sie davon und trat mit dem Grafen in eine Fensterbrüstung.

„Er wird kommen!“ sagte der Graf, „aber ich habe ihm Etwas versprechen müssen, was Sie nicht so grausam sein werden ihm zu versagen.“

„Das wäre?“

„Den Schlüssel zum Rosenkabinet!“

„*Vous êtes donc fou* — was fällt Ihnen ein in einem ehrbaren Hause der Frau eines Kavaliere ein solches Unsinnen zu machen,“ sagte die Baronin entrüstet.

„Mein Himmel, was sollte ich denn thun? Sie wissen, der Graf haßt alle Gesellschaften, findet sie alle langweilig, abscheulich, ich konnte ihn nur durch dieses Versprechen bewegen zu kommen. Sein Sie doch kein Kind, geben Sie mir den Schlüssel.“

„Nimmermehr, und wagen Sie es nie wieder, eine so unziemliche Zumuthung der Frau Baronin von Nevaly zu machen, oder verschonen Sie mich mit Ihren Besuchen. *Quelle impertinence* — das Haus einer Dame ein Platz für *Rendezvous* unter vier Augen in Folge Verabredung.“

Die Entrüstung, womit sie dieß sagte, war aufrichtig, denn erstens lag es nicht in ihrer Berechnung, dem Grafen Gelegenheit zu rapiden Fortschritten zu machen, indem sie die Gefahren für die Ehre ihres Hauses erwog, dann aber fühlte sie für die sanfte, ihr sehr ergebene Madelaine Laurentin doch so viel Theilnahme, um sie nicht zwecklos aufzuopfern, wenn sie ihre Absichten erreichen konnte ohne es zu thun. Es genügte vor der Hand, dem Grafen sie näher zu bringen.

„Auf Wiedersehen, Graf, wenn der Ball begon-